

Einleitung

1. Darstellung des Forschungsproblems und Zielsetzung der Arbeit

Die sechs deutschen parteinahen politischen Stiftungen¹, die zwar formalrechtlich den Status von Nichtregierungsorganisationen (NRO) haben, jedoch fast vollständig aus staatlichen Mitteln finanziert werden, stellen sowohl hinsichtlich ihrer Inlands- als auch ihrer Auslandstätigkeit eine weltweit einmalige Institution dar.² Während sich die Parteistiftungen in ihrer Inlandsarbeit insbesondere der politischen Bildung und Beratung, der wissenschaftlichen Forschung und der Herausgabe von Publikationen, der Studienförderung sowie der Pflege von Parteiarchiven widmen, steht bei den Aktivitäten in westlichen Industrieländern, in denen die meisten der Stiftungen mehrere Vertretungen unterhalten³, die Festigung der bilateralen transatlantischen und westeuropäischen Beziehungen Deutschlands mittels der Herstellung von Kontakten und der Förderung eines intensiven Dialogs zwischen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Eliten im Mittelpunkt.

Den weitaus bedeutendsten Umfang der Auslandsarbeit nimmt jedoch die Tätigkeit in Entwicklungsländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas ein, in denen die beiden größten und ältesten der Parteistiftungen, die FES und die KAS, bereits seit den 1960er Jahren präsent sind. Für diese Regionen formulierte das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), der gewichtigste Geldgeber für die entwicklungspolitische

¹ Es handelt sich hierbei um die der SPD nahe stehende Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung (HSS), die Heinrich-Böll-Stiftung (HBS) der Partei der Grünen, die FDP-nahe Friedrich-Naumann-Stiftung (FNS) sowie die von der PDS gegründete Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS). Die präzise Bezeichnung lautet „deutsche parteinahe politische Stiftungen“, doch sind die Begriffe „politische Stiftungen“ und „Parteistiftungen“ ebenso gebräuchlich und werden auch in dieser Arbeit verwendet.

² Einige westliche Geberländer etablierten in den vergangenen Jahrzehnten ähnliche Institutionen, die in zentralen Punkten wie etwa der Art der Finanzierung, des Budgetumfangs, der Organisation und des Mandats jedoch in den meisten Fällen erheblich vom Vorbild der deutschen Parteistiftungen abweichen. Beispielsweise unterhält in den USA jede der beiden großen Parteien ihre eigene Stiftung in Form des „National Democratic Institute for International Affairs“ und des „National Republican Institute for International Affairs“. Die Finanzierung der Auslandsarbeit erfolgt jedoch nicht wie im deutschen Modell auf Basis fester Quoten, aus denen die Stiftungen einen Anspruch auf die Zuteilung staatlicher Mittel ableiten können (zu dieser deutschen Form der Stiftungsfinanzierung vgl. Kap. II.7.), sondern auf Basis von Projektanträgen, für die immer wieder neu um Zuschlag geworben werden muss. Eine weitere Variante des deutschen Modells ist die 1992 gegründete britische Westminster Foundation for Democracy, die jedoch hinsichtlich des Umfangs ihres Budgets und ihres Tätigkeitsspektrums deutlich hinter den deutschen Parteistiftungen zurückbleibt. Auch weitere parteinahe Stiftungen, die beispielsweise in Frankreich, Spanien, Österreich und den Niederlanden etabliert und mit einem vergleichbaren Mandat wie die Stiftungen in Deutschland ausgestattet wurden, weisen doch bedeutende Unterschiede zu den zentralen Kennzeichen des deutschen Modells, wie etwa der fast vollständigen staatlichen Finanzierung und der Widerspiegelung der Parteienpluralität, auf. Vgl. dazu Hellwig 1998, S. 19, 137; Hillebrand / Vinnai 2002, S. 127; Mair 1997, S. 31f.; Pascher 2002, S. 99; Pinto-Duschinsky 1991b, S. 210f.

³ Derzeit ist die FES mit Büros in Ankara, Brüssel, Istanbul, Lissabon, London, Paris, Madrid, Malta, Rom, Tokio, Washington und Zypern vertreten. Die KAS unterhält Vertretungen in Brüssel, London, Madrid, Paris und Washington, die HBS in Brüssel, Istanbul und Washington, die FNS in Washington, New York und Brüssel und die HSS ebenfalls in Washington und Brüssel. Die RLS ist als einzige der politischen Stiftungen in keinem westlichen Industrieland mit einem eigenen Büro vertreten.

Auslandsarbeit der Stiftungen, bereits 1973 deren Mandat, wonach sie in Ergänzung zu den deutschen Instrumenten der technischen und finanziellen Entwicklungszusammenarbeit gesellschaftspolitische Arbeit leisten und damit vorwiegend ordnungs- und strukturpolitisch tätig sein sollen.⁴ Zur Erfüllung dieses Mandats entwickelten die Stiftungen Instrumente und Methoden, die zwar je nach Projektland eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung erfuhren und immer wieder, etwa angesichts politischer Umbruchprozesse wie des Sturzes autoritärer Regime in Lateinamerika in den 1980er Jahren, in Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen modifiziert werden mussten, in ihrer übergeordneten Zielsetzung jedoch auf den Entwicklungskontext der Dritten Welt zugeschnitten waren.

Mit Beginn der weltpolitischen Umbruchprozesse 1989 eröffnete sich für die politischen Stiftungen wie auch für andere Entwicklungsorganisationen eine neue Tätigkeitsregion, zu der ihnen der Zugang bis dahin so gut wie verschlossen war. Die Transformationsproblematik der mittel- und osteuropäischen Staaten⁵ unterschied sich jedoch in wesentlichen Punkten sowohl von der Entwicklungsproblematik der Länder der Dritten Welt wie auch von den politischen Transitionsprozessen ehemals autoritär regierter Entwicklungsländer. Die postsozialistische Transformation und ihre Begleiterscheinungen konnten weder mit den Erscheinungsformen der Unterentwicklung, mit denen die Stiftungen in den Entwicklungsländern des Südens seit Beginn ihrer dortigen Tätigkeit konfrontiert waren, verglichen werden, noch ließen sie sich theoretisch mit dem bewährten Instrumentarium der Transitionsforschung erfassen. Sowohl konkrete Instrumente und Methoden der Projektarbeit als auch die übergeordneten Zielsetzungen, Leitlinien und Orientierungsrahmen, die nicht nur von der Entwicklungsproblematik der Länder des Südens, sondern bis in die späten 1980er Jahre auch von den Bedingungen des Kalten Krieges geprägt waren, mussten mit Beginn der Umbrüche in Mittel- und Osteuropa daher in eine Region übertragen und dort entsprechend modifiziert werden, deren gesellschaftspolitische Voraussetzungen sich in wesentlichen Aspekten von dem bis dahin vertrauten Entwicklungskontext unterschieden. Die Stiftungen wurden somit vor zahlreiche neue Anforderungen gestellt, um ihrem Mandat, einen Beitrag zur Schaffung entwicklungsfördernder politischer, wirtschaftlicher und sozialer Rahmenbedingungen zu leisten, gerecht werden zu können.

Das grundlegende Ziel dieser Arbeit ist es, die Fragen zu klären, wie die FES – die älteste und eine der beiden größten Parteistiftungen – diesen neuen Anforderungen an ihre Auslands-

⁴ Vgl. BMZ-Grundsätze 1973.

⁵ Die Bezeichnung Mittel- und Osteuropa schließt in dieser Arbeit sämtliche ehemals unter sowjetischem Einfluss stehende Staaten ein und umfasst damit die Regionen Mitteleuropa, Südosteuropa, Osteuropa, Zentralasien und den Süd-Kaukasus.

arbeit begegnete, ob und wie sie ihre in Entwicklungsländern des Südens erprobten Projekt- und Programmansätze auf die neuen Rahmenbedingungen in Mittel- und Osteuropa übertrug und wie die Stiftung damit Lern- und Anpassungsfähigkeit bewies und nach wie vor beweist. Dies wird anhand der Gegenüberstellung der Stiftungstätigkeit in Mitteleuropa und Lateinamerika unter besonderer Berücksichtigung der Aktivitäten in Polen und Mexiko untersucht. Als Teilziele sind dabei folgende Fragen zu beantworten:

- 1.** Welches sind die grundlegenden Unterschiede in der Problematik von Entwicklungs- und Transformationsländern, die für die Arbeit der deutschen Parteistiftungen relevant sind?
- 2.** Welche Besonderheiten kennzeichnen die Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa im Vergleich zu den politischen Umbrüchen in Entwicklungsländern, insbesondere in Ländern Lateinamerikas in den 1980er Jahren, mit denen die Stiftungen bereits Erfahrungen sammeln konnten?
- 3.** Welche neuen Anforderungen ergaben sich daraus für die Arbeit der Parteistiftungen? Ließen es die Rahmenbedingungen in den ehemaligen Ostblockstaaten zu, sowohl übergeordnete Zielsetzungen wie auch konkrete Instrumente und Methoden, wie sie sich in jahrzehntelanger Tätigkeit in Entwicklungsländern herausgebildet haben, für die Projektarbeit in Mittel- und Osteuropa zu übernehmen?
- 4.** Wurden die traditionellen Methoden und Instrumente der Stiftungsarbeit, wie etwa Politikdialog, Rechtsberatung und Ausbildung von MultiplikatorInnen, für die neue Tätigkeitsregion unverändert übernommen, modifiziert oder in völlig veränderter Form eingesetzt? MitarbeiterInnen mit welcher Qualifikation und welchem fachlichen und regionalen Hintergrund wurden nach Mittel- und Osteuropa entsandt und wie wurden diese auf ihren Auslandseinsatz vorbereitet? Wurde dies den dortigen Rahmenbedingungen gerecht?
- 5.** Wurden die vor Aufnahme der Tätigkeit für die Region Mittel- und Osteuropa ausgearbeiteten Methoden und Schwerpunkte im Laufe der Arbeit angesichts neuer Erfahrungen vor Ort geändert und wenn dies der Fall ist, wie? Ist an der Prioritätensetzung und Ausgestaltung der Projektarbeit, wie sie sich seit Aufnahme der Tätigkeit bis zum heutigen Zeitpunkt entwickelte, ein Lernprozess erkennbar?
- 6.** Welche organisationsinternen und -externen Faktoren erwiesen sich als entscheidende Einflussgrößen auf die Möglichkeit zur Modifikation und Weiterentwicklung der internationalen Stiftungsarbeit? Inwieweit ließ die Beeinflussung und Determination durch diese internen und externen Faktoren eine Veränderung der Auslandsarbeit zu? Wie vollzog die FES etwa vor dem Hintergrund ihrer Organisationsstruktur, ihrer Art des Wissensmanagements, ihrer spezi-

fischen Arbeitsansätze, ihres ideologischen Referenzrahmens sowie ihrer externen Bezugssysteme in Form von Partei, Staat und Zivilgesellschaft die Anpassung an die neuen Rahmenbedingungen im postsozialistischen Transformationskontext?

7. Inwiefern lässt sich die FES auf Basis des theoretischen Referenzrahmens zum organisationalen Lernen in ihrem Übergang vom traditionellen Entwicklungs- zum neuen Transformationskontext Mittel- und Osteuropas als lernende Organisation charakterisieren? Hatte ein dabei stattgefunden Lernprozess eine Rückwirkung in Form von Veränderungsimpulsen auf die Gesamtorganisation FES?

8. Welche organisationsinternen und -externen Hemmfaktoren können für den Fall, dass kein Lernprozess stattfand, identifiziert werden?

Mit der Beantwortung dieser Fragen werden keine Beratung und keine Handlungsvorschläge für die untersuchte Parteistiftung einhergehen. Die Tätigkeit der FES soll lediglich analysiert und vor dem Hintergrund gegebener Rahmenbedingungen in den einzelnen Ländern, organisationsinterner Einflussfaktoren sowie externer Bezugssysteme hinsichtlich Effizienz, Problemadäquanz und stattgefunden Lernprozesse bewertet werden. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die meisten Entwicklungsorganisationen nach 1989 ihre Aktivitäten in den osteuropäischen Raum hinein ausweiteten, dabei in aller Regel ihre in der Tätigkeit in Entwicklungsländern erprobten Arbeitsansätze, Instrumente und auch MitarbeiterInnen übertrugen, die mit diesem Vorgehen erzielten Ergebnisse sowie Lern- und Anpassungsprozesse jedoch wissenschaftlich bisher weder vom akademischen Bereich noch innerhalb oder auch im Umfeld der betroffenen Organisationen hinreichend thematisiert und aufgearbeitet wurden, ist es Ziel dieser Arbeit, zunächst die neuen fachlichen wie auch organisatorischen Herausforderungen, auf die sich international tätige Organisationen wie die politischen Stiftungen im postsozialistischen Transformationskontext einstellen mussten, zu identifizieren und die Art der Bewältigung dieser Herausforderungen, etwa in Form der Weiterentwicklung von Handlungsprofil, Verfahrensweisen, Organisationsstruktur und Mitarbeiterqualifikation, am Beispiel der FES zu analysieren.

2. Forschungsstand

Obwohl insbesondere seit Anfang der 1990er Jahre in wissenschaftlichen Publikationen zunehmend die Bedeutung der Parteistiftungen für die deutsche Außen- und Entwicklungspolitik hervorgehoben wird, ist die Forschung zur internationalen Stiftungsarbeit nach wie vor nur

schwach entwickelt.⁶ Die ersten wissenschaftlichen Arbeiten erschienen Ende der 1970er Jahre (Watson 1976, von Vieregge 1977), wobei insbesondere von Vieregge mit seiner deskriptiv angelegten Untersuchung eine umfassende Aufarbeitung des rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Rahmens der Stiftungen sowie ihrer Aktivitäten, insbesondere der Inlandsarbeit, leistete. Mit diesen frühen Studien sollten vor allem fehlende Informationen über die Organisation und das Modell der Parteistiftungen aufgebracht werden, denen damals, wie auch zum Teil noch heute, eine gewisse Intransparenz zugeschrieben wurde.

Während die internationale Arbeit der Stiftungen in westlichen Industrieländern nur wenig brisant erschien und daher kaum Anlass zu wissenschaftlicher Reflexion gab, erschienen in den 1980er und 90er Jahren einige Studien über die entwicklungspolitische Tätigkeit (Kress 1985, Schürmann 1989, Pinto-Duschinsky 1991, Wagner 1994, Spitzenfeil 1996). Dabei wurden meist die Schwerpunkte der Stiftungsmaßnahmen und deren entwicklungspolitische Effizienz entweder am Beispiel einer konkreten Stiftung (Schürmann: Tätigkeit der KAS in Indien) oder im Vergleich verschiedener Stiftungen (Kress: KAS und FES in Lateinamerika; Wagner: alle deutschen Parteistiftungen in Lateinamerika) untersucht.

Ende der 1990er Jahre rückte in der Forschung das Verhältnis der Parteistiftungen zum Nationalstaat und zur Regierung in den Vordergrund, mit besonderer Berücksichtigung des Beitrags der Stiftungen zur deutschen Außenpolitik. Pogorelskaja (1997) spricht den Stiftungen, insbesondere aufgrund der neuen weltpolitischen Realitäten nach Ende des Kalten Krieges, eine wachsende Bedeutung sowohl für die Durchsetzung als auch für die Mitgestaltung der deutschen Außenpolitik zu. Ebenso wie Bartsch (1998), der die Stärke der Stiftungen in ihrem Status als „Grenzgänger zwischen Gesellschafts- und Staatenwelt“ sieht, konstatiert ihnen Pascher (2002) eine immer wichtigere Rolle in der deutschen Außenpolitik, da sie die Zeichen der Zeit erkennen würden und sich vor dem Hintergrund der Globalisierung verstärkt als Bindeglied und Vermittlungsinstanz zwischen dem deutschen Staat und den stets einflussreicher werdenden (welt-)zivilgesellschaftlichen Akteuren verstünden.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der entwicklungspolitischen Tätigkeit der politischen Stiftungen in Ländern des Südens ist damit ähnlich spärlich ausgeprägt wie die Untersuchung der Stiftungsarbeit in Mittel- und Osteuropa seit 1989, zu der lediglich Pogorelskaja (1997)

⁶ Im Jahr 1990 beklagte von Vieregge den damaligen Forschungsstand bezüglich der politischen Stiftungen dahingehend, dass an diesem Thema Interessierte „keinen Ansprechpartner mit aktuellen Kenntnissen [fanden]“. (Von Vieregge 1990, S. 167.) Frieder Wolf, damaliger Geschäftsführer der HBS, erklärte noch 1994: „Aktuelle wissenschaftliche, empirische Untersuchungen über die Arbeit der politischen Stiftungen gibt es so gut wie nicht (...)“. (Zit. n. Hellwig 1998, S. 50.) Auch wenn sich seitdem der Kreis derer, die sich wissenschaftlich mit der nationalen wie auch internationalen Tätigkeit der deutschen Parteistiftungen befassen, deutlich erweitert hat, bemängelte Mair noch im Jahr 2000 eine starke Zurückhaltung im akademischen Bereich bezüglich der Auseinandersetzung mit der Auslandsarbeit der Stiftungen. Vgl. Mair 2000, S. 128.

eine ausführlichere Studie vorlegte, in deren Mittelpunkt die Aktivitäten der KAS und der HSS in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten und im Baltikum stehen. Die Frage nach der Modifikation und Weiterentwicklung der Tätigkeit der Parteistiftungen, ob im konkreten Fall des Übergangs vom Entwicklungs- zum Transformationskontext zu Beginn der 1990er Jahre oder auch im Zuge anderweitiger Veränderungen der Rahmenbedingungen und Aktivitätsfelder, wurde bisher kaum gestellt und insbesondere nicht anhand einer detaillierten Analyse der Projektarbeit mehrerer Jahrzehnte untersucht. Ebenso wenig wurde das Untersuchungsobjekt Parteistiftung bisher als lernende Organisation aufgefasst und hinterfragt. Da sowohl die Studien zur internationalen Tätigkeit der Stiftungen aus der Zeit vor der weltpolitischen Wende 1989 als auch diejenigen, die danach verfasst wurden, weder die Fortentwicklung der Stiftungsarbeit über die Jahrzehnte hinweg noch explizit organisationale Lernprozesse in den Mittelpunkt ihrer Analyse stellen, sondern vielmehr die Aktivitäten einzelner Stiftungen zu einem bestimmten Zeitpunkt oder innerhalb eines nur sehr beschränkten Zeitrahmens untersuchen, wurde bisher selbst in Hinblick auf nur ein bestimmtes Projektland keine Aussage über die Lernfähigkeit und Lernbereitschaft der politischen Stiftungen getroffen.

Die Tatsache, dass gerade die Aufnahme der Aktivitäten in den Transformationsländern Mittel- und Osteuropas nach 1989 an die Parteistiftungen bis dahin weitgehend ungekannte Anforderungen stellte und daher das Verhalten einer jeden Stiftung genau in diesem Übergang von der Entwicklungsproblematik der Dritten Welt zur Transformationsproblematik des ehemaligen Ostblocks von großer Aussagekraft für ihre Lern- und Anpassungsfähigkeit ist, wurde von der wissenschaftlichen Forschung bisher nicht aufgegriffen, um zu fundierten Erkenntnissen über eine solche Lernfähigkeit und -bereitschaft der politischen Stiftungen zu gelangen. Auch von den Stiftungen selbst, ebenso wie von der großen Mehrzahl der anderen Entwicklungsorganisationen, die nach 1989 ihr Tätigkeitsfeld auf die Region Mittel- und Osteuropa ausweiteten, wurden die damit einhergehenden Veränderungen hinsichtlich des Anforderungsprofils und die mit dem eigenen Vorgehen erzielten Ergebnisse bisher in aller Regel nur oberflächlich thematisiert und daraus gewonnene Erkenntnisse kaum systematisch dokumentiert.

3. Begründung der Fallauswahl

Die FES wurde aus den sechs deutschen Parteistiftungen ausgewählt, da sie die längste Präsenz in Entwicklungsländern des Südens aufweisen kann und neben der KAS über das größte Budget, den größten Mitarbeiterstab, die größte Anzahl von Projekten und damit einhergehend über den weitesten Wirkungskreis verfügt und somit die umfangreichsten untersu-

chungsrelevanten Daten und Materialien bieten kann. Eine Untersuchung der Tätigkeit mehrerer oder auch aller politischer Stiftungen in Lateinamerika und Mittel- und Osteuropa würde sowohl einen komparativen Ansatz hinsichtlich der Tätigkeitskonzepte als auch eine enge Bezugnahme auf die unterschiedlichen ideologischen Referenzrahmen und damit auf die jeweilige Mutterpartei verlangen. Dies würde zum einen den Rahmen einer Dissertation bei weitem sprengen und zum anderen zu keinem signifikanten zusätzlichen Erkenntnisgewinn bezüglich des Untersuchungsgegenstandes Parteistiftung als lernende Organisation führen.

Die Auswahl der Länder und Regionen, in denen die FES-Arbeit in vergleichender Perspektive analysiert wird, erfolgte auf Basis eines so genannten „most-similar-case-design“. Im Rahmen eines solchen Designs werden nur Regionen und Länder mit möglichst ähnlichen Strukturmerkmalen wie beispielsweise einer ähnlichen politischen und wirtschaftlichen (Umbruchs-)Agenda, einem vergleichbaren Niveau wirtschaftlicher Entwicklung sowie einem ähnlichen Entwicklungsstand der zivilgesellschaftlichen Akteure und des Parteiensystems untersucht. Hierdurch soll von vornherein der Effekt von großen Politikstruktur- und Wirtschaftskraftunterschieden, die im Rahmen eines „most-dissimilar-case-design“, etwa beim Vergleich von Demokratien und Diktaturen oder von sehr reichen und sehr armen Ländern, unvermeidlich zu Buche schlagen würden, so klein wie möglich gehalten werden. Ziel dabei ist es, möglichst störungsfreie Testbedingungen für die Analyse der Zusammenhänge zwischen anderen interessierenden Variablen zu schaffen.⁷ Gerade vor dem Hintergrund einer möglichst großen Anzahl ähnlicher Strukturmerkmale kann differenziert untersucht werden, ob und wie die FES ihre Methoden und Instrumente aus dem entwicklungspolitischen Kontext auf vordergründig vergleichbare Strukturen und Problemlagen im Transformationsland anwandte und ob dabei Eigenarten der Transformationsdynamik, im Gegensatz zur Entwicklungsdynamik, angemessen berücksichtigt wurden.

Als Vergleichsregion zu Mittel- und Osteuropa wurde daher Lateinamerika ausgewählt, wo zum einen, etwa im Gegensatz zu Afrika, fast sämtliche Länder in den vergangenen Jahrzehnten ebenfalls politische und ökonomische Umbruchprozesse durchliefen und zum anderen gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Basisstrukturen und Entwicklungsniveaus denen in den postsozialistischen Transformationsländern des Ostens deutlich näher kommen als es in afrikanischen oder asiatischen Ländern der Fall ist. Auch wenn in den Jahrzehnten vor den jeweiligen Umbrüchen beide Regionen durchaus große Unterschiede, etwa hinsichtlich ihres ökonomischen Entwicklungsstandes – die Länder des Ostblocks wurden als Industrieländer bezeichnet, während die Staaten Lateinamerikas als unterentwickelt galten und da-

⁷ Vgl. zum „most-similar-“ und „most-dissimilar-case-design“ von Alemann 1995, S. 333.

mit Teil der Dritten Welt waren –, ihrer Wirtschaftsordnung (Staatssozialismus versus Kapitalismus) wie auch ihrer politischen Strukturen (Totalitarismus versus militärisch-bürokratischer Autoritarismus) aufwiesen, lässt ein höheres Abstraktionsniveau doch deutliche Ähnlichkeiten erkennen. Beide Regionen verfolgten nach innen gerichtete ökonomische Wachstumsstrategien. Die jeweiligen Wirtschaftsordnungen behinderten, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, die freie Entfaltung von Marktmechanismen und Produktivkräften sowie die Integration in den Weltmarkt, beließen die einzelnen Länder in einer Abhängigkeit von Importgütern, gaben dem Staat erhebliche Eingriffsmöglichkeiten und führten nach einigen erfolgreichen Jahrzehnten mit zum Teil sehr hohen Wachstumsraten in den späten 1970er Jahren zu tiefen ökonomischen Krisen. Zu Beginn ihrer ökonomischen und politischen Übergangsprozesse galten die lateinamerikanischen Gesellschaften, auch wenn sie bezüglich Faktoren wie Produktionsstruktur, Bildungsstand sowie Einkommens- und Vermögensverteilung deutlich hinter den Staaten des damaligen Ostblocks zurücklagen, ebenso als industrialisiert, urban und damit „modern“⁸, erreichten hinsichtlich zahlreicher Entwicklungsindikatoren, wie sie seit 1990 vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) im Human Development Index erhoben werden, teilweise Werte, die denen der mittel- und osteuropäischen Länder gleichkamen und waren ebenso wenig wie diese in der kapitalistischen Weltwirtschaft wettbewerbsfähig.⁹

Beide Regionen mussten sich in den 1980er und 90er Jahren durchaus vergleichbaren politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Herausforderungen stellen. Es galt, demokratische Übergänge einzuleiten und im Zuge dessen Parteien, Verfassungen und andere demokratische Institutionen zu reformieren oder auch gänzlich neu aufzubauen sowie eine neue politische Kultur zu entwickeln. In wirtschaftlicher Hinsicht standen der Aufbau wettbewerbsfähiger Ökonomien, einer entsprechenden wirtschaftlichen Infrastruktur sowie die Neupositionierung in der Weltwirtschaft im Mittelpunkt. Zudem mussten gesellschaftliche Modernisierungs- und Umbauprozesse, und dabei insbesondere die Bekämpfung der Armut und die Herstellung sozialer Gerechtigkeit, bewältigt werden. Sowohl in Lateinamerika wie auch in Mittel- und Osteuropa waren diese Prozesse entscheidend vom vorherrschenden neoliberalen Entwicklungsparadigma geprägt, führten zu starken sozialen und politischen Verwerfungen und erfuhren zahlreiche Rückschläge.¹⁰ Auch wenn diese Herausforderungen, wie noch ausführlich darzustellen sein wird, insbesondere vor dem Hintergrund sehr unterschiedlicher his-

⁸ Zur Definition von „modern“ und „Modernität“ siehe die Ausführungen in Kap. III.2.

⁹ Vgl. dazu Lijphart / Waisman 1996a, S. 4; Ibid. 1996b, S. 241; Przeworski 1991a, S. 121f.; Jaquette / Wolchik 1998, S. 3; Greskovits 1998, S. 13; Mármora 1991, S. 523; Bunce 1995b, S. 88; Mizsei / Muñoz 1994, S. 37ff.

¹⁰ Vgl. Mármora 1991, S. 524; Ibid. 1994, S. 239; Muñoz 1994, S. 64; Bunce 1995b, S. 91; Lijphart / Waisman 1996a, S. 2; Nelson 1994, S. vii.

torischer, gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Voraussetzungen sowie aufgrund des sehr unterschiedlichen Verlaufs der Umbrüche, in Lateinamerika auf eine deutlich andere Art bewältigt werden mussten als in den postsozialistischen Transformationsländern des Ostens, stellen sie doch Parallelen zur Region Mittel- und Osteuropa dar, die in Afrika und Asien allenfalls eine Minderheit der dortigen Länder, nicht jedoch, wie in Lateinamerika, die große Mehrheit des Kontinents aufweisen kann. Lijphart / Waisman sehen Mittel- und Osteuropa und Lateinamerika daher hinsichtlich der in den vergangenen Jahrzehnten und nach wie vor zu bewältigenden politischen und wirtschaftlichen Problemlagen trotz der geographischen Distanz als „conceptual and theoretical neighbours rather than distant strangers“¹¹.

Neben den besonderen Herausforderungen, die die ökonomischen und politischen Übergangsprozesse mit sich bringen, zeigen die lateinamerikanischen Staaten gerade auch in dem für die Stiftungsarbeit besonders relevanten gesellschaftspolitischen Bereich bestimmte Basisstrukturen, die deutlich größere Ähnlichkeiten zu den in den mittel- und osteuropäischen Transformationsländern erkennbaren strukturellen Merkmalen aufweisen als die politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen, wie sie in der Mehrzahl der afrikanischen und asiatischen Länder vorherrschen. Beispielsweise sind seit dem Ende der autoritären Regime fast alle lateinamerikanischen Staaten formal als Demokratien mit Mehrparteiensystemen verfasst, in denen Gewerkschaften, Verbände, soziale Bewegungen und andere gesellschaftliche Gruppen eine bedeutende Rolle spielen. Hinsichtlich der Möglichkeiten der thematischen Schwerpunktsetzung sowie der Kooperation mit Partnerorganisationen bieten sich dadurch für die politischen Stiftungen erheblich andere Arbeitsbedingungen als in Afrika oder in Asien, wo derartige staatliche und zivilgesellschaftliche Strukturen in den meisten Ländern deutlich weniger weit entwickelt sind.¹² Während die FES daher als Schwerpunkte ihrer Arbeit in der Mehrzahl der afrikanischen Länder noch sehr grundlegende Aktivitäten bezüglich des Aufbaus und der Festigung demokratischer und marktwirtschaftlicher Institutionen sowie der verfassungsrechtlichen Absicherung der Demokratie, etwa in Form der Begleitung von Wahlen, angibt, stehen in der Stiftungstätigkeit in Lateinamerika vielmehr Themen wie der Ausbau der bereits etablierten Gewaltenteilung, die Verbesserung zivilgesellschaftlicher Partizipation sowie der Dialog über die Kernfunktionen des Staates in der sozialen Marktwirtschaft im Mittelpunkt.¹³ Die FES-Arbeit in lateinamerikanischen Ländern weist damit hinsichtlich der bearbeiteten Themenfelder deutlich größere Parallelen zur Tätigkeit in den postsozialistischen

¹¹ Lijphart / Waisman 1996b, S. 248. Auch Mármorea sieht in beiden Regionen eine „vielversprechende Vergleichskombination“. (Mármorea 1991, S. 518.)

¹² Vgl. dazu Adam 1993, S. 93; Sassenfeld 1991, S. 103.

¹³ Vgl. dazu die Angaben zu den Tätigkeitsschwerpunkten auf den einzelnen Länderwebsites der FES (www.fes.de).

Transformationsländern des Ostens auf als die Aktivitäten der Stiftung in Entwicklungsländern anderer Kontinente.

Innerhalb der Region Mittel- und Osteuropa wurde ein spezifischer Fokus auf die mittelosteuropäischen Länder gewählt, da diese einen Großteil der materiellen wie auch nichtmateriellen Unterstützung erhielten, die internationale staatliche und nichtstaatliche Geberorganisationen, wie etwa auch Stiftungen, für die Bewältigung der Transformationsprozesse in den ehemaligen Ostblockstaaten bereitstellten.¹⁴ Auch die FES legte von Beginn an einen besonderen Schwerpunkt auf die Region Mitteleuropa, wo nach 1989 die ersten Stiftungsbüros eröffnet wurden und nach wie vor sehr umfangreiche Programme durchgeführt werden. In Lateinamerika konnten die Andenstaaten aufgrund ihres vergleichsweise geringen sozioökonomischen Entwicklungsniveaus und des stark ausgeprägten gesellschaftspolitischen Einflusses ethnischer Faktoren ebenso als Vergleichsregion für Mitteleuropa ausgeschlossen werden wie Zentralamerika aufgrund der starken Prägung durch Bürgerkriege und des Einflusses der USA. Auch die karibischen Staaten schieden, nicht zuletzt aufgrund ihrer Größe und der entsprechend geringen Stiftungsaktivitäten, für einen Vergleich aus. Damit sich die Untersuchung auf typische Kernbereiche der Stiftungsarbeit konzentrieren kann, sollten beide für die vergleichende Analyse der FES-Arbeit auszuwählenden Länder im Kontext ihrer jeweiligen Region ein schon vergleichsweise gut entwickeltes wirtschaftliches und politisches System aufweisen und gleichzeitig in möglichst geringem Maße von ethnischen oder territorialen Konflikten belastet sein. Ein weiteres Auswahlkriterium war, dass die FES im jeweiligen Land mit mindestens einem oder einer entsandten AuslandsmitarbeiterIn und einer möglichst großen Anzahl lokaler MitarbeiterInnen vertreten ist und dort einen solchen Projektumfang aufweist, der eine ausreichend breite Daten- und Materialgrundlage für die Analyse bereitstellen kann sowie einen möglichst großen Ausschnitt der Projektarbeit in der jeweiligen Region widerspiegelt.

Für die Untersuchung der Stiftungsarbeit wurden daher Polen und Mexiko ausgewählt. Beide Länder gehören zu den Schwerpunktländern der FES innerhalb ihrer jeweiligen Region, weswegen die dortigen Vertretungen bezüglich MitarbeiterInnen, Budgets und Projekten außerordentlich gut ausgestattet sind. Neben zahlreichen nationalen Programmlinien, auf denen in der Mehrzahl der anderen mittelosteuropäischen Länder der klare Schwerpunkt liegt, bietet das FES-Büro in Warschau mit dem dort ansässigen regionalen Gewerkschaftsprojekt ebenso eine zusätzliche Datengrundlage wie mit dem in Schlesien in Form einer eigenen Vertretung angesiedelten Regionalprojekt. In Mexiko ist die FES seit 1969 mit entsandten Auslands-

¹⁴ Vgl. dazu Quigley 1997, S. 7.

mitarbeiterInnen vertreten und unterhält in diesem Land damit die älteste institutionelle Präsenz aller deutschen politischen Stiftungen und eine ihrer ältesten Vertretungen in ganz Lateinamerika. Dies war einer der entscheidenden Gründe dafür, die Länder des Cono Sur, die sich nicht zuletzt hinsichtlich ihres sozioökonomischen Entwicklungsstandes für einen Vergleich mit Mitteleuropa und Polen angeboten hätten, auszuschließen. Die FES konnte dort erst nach dem Ende der Militärdiktaturen tätig werden und errichtete ihre Vertretungen in der Mehrzahl dieser Länder zwischen Anfang und Mitte der 1980er Jahre.¹⁵ In Mexiko kann die Projektarbeit daher über ein Jahrzehnt länger nachgezeichnet werden, was von umso größerer Bedeutung ist, da die Stiftung gerade in den 1980er Jahren von bestimmten Arbeitsansätzen wie etwa der Sozialstrukturhilfe zunehmend abrückte, diese somit in den Cono Sur-Staaten in nur noch eingeschränktem Maße durchgeführt wurde, gleichzeitig jedoch ein bedeutendes Kennzeichen der frühen FES-Arbeit in Entwicklungsländern ist und damit in die Analyse mit eingehen soll. Es ist zu vermuten, dass auch die geostrategische Lage von Polen und Mexiko mit der direkten Grenze zu Deutschland bzw. den USA und die damit einhergehende Brückenfunktion beider Länder zum Westen die Projektarbeit der FES nicht unbeeinflusst lässt und damit einen weiteren Vergleichspunkt in der Untersuchung der dortigen Stiftungsarbeit bietet.

Anders als in den meisten bisher vorgelegten Forschungsarbeiten, die eher Momentaufnahmen der Stiftungstätigkeit in bestimmten Projektländern darstellen, wird in dieser Arbeit sowohl für Mexiko als auch für Polen, soweit dies die Quellenlage zuließ, die gesamte FES-Tätigkeit seit Beginn der Etablierung der dortigen Stiftungsbüros bis zur Gegenwart rekonstruiert und analysiert. Nur so können Kontinuitäten, Brüche und Weiterentwicklungen umfassend herausgearbeitet werden, was gerade vor dem Hintergrund politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umbruch- und Übergangsprozesse, in denen die FES mit einem sich ständig verändernden Umfeld konfrontiert wird, zur Identifizierung eines Lernprozesses innerhalb der Stiftungsarbeit unerlässlich ist. Auch wenn die Präsenz der FES in Mittel- und Osteuropa deutlich weniger weit zurückreicht als in Lateinamerika und insbesondere in Mexiko, wo die Stiftung bereits zu Beginn der 1970er Jahre mit mehreren verschiedenen Projektlinien und einer vergleichsweise großen Anzahl an MitarbeiterInnen fest etabliert war, bietet inzwischen auch die Zeitspanne der FES-Aktivitäten in Polen, die bis 1989 zurückreicht, eine ausreichende Datengrundlage, um den Wandel und die Weiterentwicklung von Zielen, Ansätzen und Instrumenten analysieren und vor dem Hintergrund des politischen und gesellschaftlichen Kontextes beurteilen zu können.

¹⁵ Eine Ausnahme stellt Brasilien dar, wo die FES bereits seit 1976 eine Vertretung unterhält. Dagegen konnte die Stiftung in Chile ihre Tätigkeit erst 1981 aufnehmen, in Argentinien 1984 und in Uruguay im Jahr 1985.

4. Methodik und Materiallage

Für die Beantwortung der genannten Fragestellungen muss eine qualitative Untersuchungsmethode zur Anwendung kommen, da eine quantitative Analyse dem Untersuchungsziel, Weiterentwicklungen und Lernprozesse innerhalb der Arbeit einer politischen Stiftung zu identifizieren, nicht dienen kann. Die FES als Organisation wird im Rahmen einer Einzelfallstudie untersucht, ihre Arbeit in Lateinamerika und Mitteleuropa anhand einer vergleichenden Analyse. Nur durch die Anwendung dieser verschiedenen Analyseebenen können die unterschiedlichen Dimensionen von Lernpotentialen und Lernprozessen, die in der Stiftungszentrale, in den Auslandsbüros, innerhalb der Organisation FES wie auch in deren Umfeld und äußeren Bezugssystemen angesiedelt sind und sich dort vollziehen, hinreichend erfasst werden. Durch die Begrenzung der Untersuchung auf einen Fall beinhaltet die Fallstudie in besonders hohem Maße Restriktionen hinsichtlich der Generalisierbarkeit ihrer Ergebnisse. Verallgemeinerungen der Erkenntnisse aus der Analyse der FES-Arbeit in Polen und Mexiko für die Tätigkeit der Stiftung in anderen Ländern, Regionen und Kontexten sind daher ebenso unzulässig wie Rückschlüsse auf die Vorgehensweise und die damit verbundenen Lernprozesse anderer politischer Stiftungen und Entwicklungsorganisationen. Um Wandlungen und Modifikationen erkennen und nachvollziehen zu können, muss die FES-Arbeit in den beiden ausgewählten Ländern im Längsschnitt erfasst werden, wozu in zeitlicher Hinsicht eine diachrone Analyse zur Anwendung kam. Eine solche Längsschnitterhebung über die gesamte Zeitspanne der FES-Aktivitäten in Polen und Mexiko wurde anhand der Auswertung von Dokumenten zur vergangenen Projektarbeit durchgeführt sowie durch die Befragung ausgewählter Personen, die die Stiftungstätigkeit der vergangenen Jahre und Jahrzehnte und weitere relevante Informationen aus dem Gedächtnis rekonstruierten.

Das methodische Vorgehen ist gekennzeichnet durch einen Methodenmix, dessen Kernbestandteile die Aufarbeitung wissenschaftlicher Literatur, das Studium organisationsbezogener Texte und Dokumente, Interviews sowie teilnehmende Beobachtung bilden.

Analyse schriftlicher Quellen

Die relevante Fachliteratur wie auch die von der FES, anderen politischen Stiftungen und Entwicklungsorganisationen sowie von Ministerien und dem Bundestag publizierten Dokumente und Informationsmaterialien lagen allesamt in deutscher, englischer, spanischer oder französischer Sprache vor. Während der theoretische Rahmen zum organisationalen Lernen sowie zur Entwicklungs-, Transitions- und Transformationsproblematik vollständig auf Basis

wissenschaftlicher Literatur erarbeitet werden konnte, wurde zur Untersuchung des Demokratisierungsprozesses in Mexiko sowie der politischen und wirtschaftlichen Umbruchprozesse in Polen und ihrer Begleiterscheinungen zusätzlich auf Presseveröffentlichungen, Internetquellen, publizierte Studien, Analysen und Informationsmaterialien der Länderbüros und Zentren der verschiedenen Parteistiftungen sowie auf unveröffentlichte länderspezifische Stiftungsdokumente wie etwa die Länderanalysen der Jahresberichte der FES zu Mexiko und Polen zurückgegriffen. Die Entwicklung und Kennzeichen der Auslandsarbeit der politischen Stiftungen im Allgemeinen sowie die spezifischen Charakteristika der internationalen FES-Tätigkeit wurden zum Teil anhand wissenschaftlicher Publikationen analysiert, in bedeutendem Umfang jedoch auch unter Heranziehung grauer Literatur wie etwa der Jahresberichte der verschiedenen Stiftungen¹⁶, themen-, länder- und sektorspezifischer Stiftungspublikationen in Form von Broschüren, Informationsblättern und Zeitschriften sowie von Ausschussdrucksachen des Deutschen Bundestages. Auch unveröffentlichte Dokumente des BMZ zu Mandat und Richtlinien der Stiftungsarbeit, ebenfalls unveröffentlichte interne Korrespondenzen der FES sowie Internetquellen, insbesondere die Websites der einzelnen Stiftungen und ihrer Auslandsbüros, bildeten eine wichtige Materialgrundlage. Während die thematischen und methodischen Grundzüge sowie die übergreifenden Zielsetzungen der FES-Projektarbeit in Lateinamerika und Mittel- und Osteuropa in weiten Teilen anhand der publizierten Jahresberichte der Stiftung über die vergangenen Jahrzehnte hinweg rekonstruiert werden konnten, bedurfte die detaillierte Untersuchung der Stiftungstätigkeit in Mexiko und Polen der Analyse der nicht veröffentlichten länderspezifischen Jahresberichte, die neben der Entwicklung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im jeweiligen Projektland auch die Zielsetzungen, Veränderungen und Einzelmaßnahmen der Projektarbeit darstellen. Weitere wichtige Dokumente, auf Basis derer die aktuellen und vergangenen Projektaktivitäten der FES in den beiden untersuchten Ländern erarbeitet und bewertet werden konnten, waren die Kursbögen, die das Planungsinstrument der Auslandsarbeit darstellen, die Projektfortführungsanträge, welche eine Dreijahresplanung der gesamten Arbeit im jeweiligen Land beinhalten, Projektkonzeptionen, Projektanträge an das BMZ und das Auswärtige Amt, Konferenzmaterialien, Veranstaltungsberichte, interne Rundschreiben der verschiedenen FES-Abteilungen und Referate, interner Schriftverkehr der FES mit den zuständigen Ministerien

¹⁶ Die Jahresberichte der FES lagen vollständig von 1968 bis 2005 und die der KAS von 1976 bis 1985, von 1987 bis 1988 sowie von 1990 bis 2005 vor. Die Jahresberichte der FNSt wurden von 1966 bis 1996 und von 1999 bis 2005 analysiert, die der HSS von 1982, 1983 und von 1986 bis 2005, die der HBS von 1997 bis 2005 und die der RLS von 1999 bis 2004.

sowie zahlreiche andere unveröffentlichte Dokumente der Stiftung zu einzelnen Projekten in Mexiko und Polen.

Zugänglichkeit, Objektivität und Aussagekraft des schriftlichen Materials

Die relevante wissenschaftliche Fachliteratur, Zeitungs- und Zeitschriftenveröffentlichungen sowie publizierte Studien, Analysen und Informationsmaterialien der politischen Stiftungen, anderer Entwicklungsorganisationen und verschiedener Ministerien sind ebenso wie Ausschussdrucksachen des Parlaments in Universitäts- und Staatsbibliotheken, in der Bibliothek und im Archiv des Deutschen Bundestages, in der Bibliothek der FES in Bonn sowie teilweise auch im Internet zugänglich. Der theoretische Rahmen, die Voraussetzungen und Begleiterscheinungen der Umbruch- und Übergangsprozesse in Polen und Mexiko sowie die grundlegenden Kennzeichen der Auslandsarbeit der politischen Stiftungen konnten daher auf Basis der öffentlich zugänglichen Quellen weitgehend problemlos erarbeitet werden.

Schwierigkeiten ergaben sich dagegen hinsichtlich der für die Analyse der FES-Projektarbeit in Mexiko und Polen notwendigen Dokumente. Die länderspezifischen Jahresberichte mit ihrer detaillierten Darstellung der Projektarbeit, die Listen der durchgeführten Maßnahmen sowie die Kursbögen lagen in der FES-Vertretung in Warschau zwar zu sämtlichen Projektlinien vollständig seit dem Jahr 1990 und damit seit Beginn der dortigen Stiftungsaktivitäten vor, im Büro in Mexiko jedoch lediglich seit 1997. Wie MitarbeiterInnen verschiedener Parteistiftungen bestätigten, werden Projektdokumente in den Auslandsbüros in aller Regel etwa fünf Jahre aufbewahrt. Jahresberichte und andere Dokumente zur weiter zurückliegenden Arbeit in den einzelnen Projektländern werden dagegen in den Zentralen in Deutschland und im Fall der FES im Archiv der Bibliothek in Bonn gelagert. Die Einsicht in derartige Materialien, die insbesondere für die Rekonstruktion der Stiftungsaktivitäten in Mexiko von 1969 bis 1996 von Bedeutung gewesen wäre, wurde trotz mehrmaliger Nachfrage bei Abteilungs- und ReferatsleiterInnen sowie direkt in der Bibliothek und im Archiv in Bonn mit dem Verweis auf Vertraulichkeit der darin enthaltenen Informationen verweigert. Da die frühere Tätigkeit der FES-Vertretung in Mexiko-Stadt aus veröffentlichten und damit zugänglichen Dokumenten wie etwa den allgemeinen Jahresberichten sowie aus den Internetauftritten der Stiftung nur in sehr groben Zügen hervorgeht, mussten die dortigen, mehrere Jahrzehnte zurückreichenden Projekt- und Programmlinien primär auf Basis ausführlicher Befragungen ehemaliger StiftungsmitarbeiterInnen und VertreterInnen früherer FES-Partnerorganisationen erarbeitet und analysiert werden. Auf die Vollständigkeit und Verlässlichkeit dieser Quellen wird im Folgenden näher einzugehen sein.

Während in der Zentrale der Zugang zu Projektdokumenten somit sehr restriktiv gehandhabt wurde, wurde während der Feldforschungsaufenthalte in den Auslandsvertretungen in Warschau und Mexiko-Stadt von den dortigen Büroleitern die Einsicht in sämtliche vorliegende Materialien wie etwa die länderspezifischen Jahresberichte, Kursbögen, Maßnahmenlisten, interne Korrespondenzen sowie Projektkonzeptionen und -anträge, inklusive der Passagen zu den Finanzaufwendungen, die von den Stiftungen, wie aus früheren Forschungsarbeiten hervorgeht, in aller Regel streng unter Verschluss gehalten werden, weitgehend uneingeschränkt gewährt – wenn auch unter der Bedingung, insbesondere budget- und finanzrelevante Angaben nicht zu veröffentlichen, sondern lediglich als Hintergrundinformationen zu verwenden. Der Zugang zu internen Materialien war damit in hohem Maße abhängig von der Kulanz und Offenheit der einzelnen FES-MitarbeiterInnen, die sich in den Auslandsbüros in der Regel deutlich kooperationsbereiter zeigten als in der Zentrale in Deutschland. Vor dem Hintergrund der Tatsache jedoch, dass zum einen diese Arbeit keine Auftragsarbeit für die Stiftung, sondern eine von außen initiierte, unabhängige wissenschaftliche Untersuchung darstellt, über deren Ergebnis und Veröffentlichung die FES keinerlei Kontrolle hat, und dass zum anderen zahlreiche andere ForscherInnen, die sich mit der Tätigkeit von Parteistiftungen auseinandersetzten, ganz offenbar deutlich größeren Restriktionen hinsichtlich des Quellenzugangs unterlagen¹⁷, kann der FES trotz aller Einschränkungen eine im Vergleich zu früheren Zeiten und auch zu anderen Stiftungen verhältnismäßig hohe Informations- und Kooperationsbereitschaft bescheinigt werden.

Doch nicht nur der erschwerte und teilweise gänzlich verwehrt Zugang zu Projektdokumenten stellte eine Schwierigkeit im Forschungsprozess dar, sondern ebenso die Tatsache, dass die zugänglichen, von der Stiftung selbst verfassten Dokumente, die insbesondere für die Erarbeitung und Analyse der Projektarbeit der vergangenen Jahrzehnte in weiten Teilen die einzige schriftliche Materialgrundlage bildeten, kaum Anspruch auf Objektivität erheben können. Bereits Wagner, der Mitte der 1990er Jahre die Tätigkeit der Parteistiftungen in Lateinamerika untersuchte, verwies sehr deutlich auf dieses Problem, indem er erklärte, es sei „nicht unproblematisch, bei einer Studie über einen Akteur sich auf die Angaben dieses Akteurs selbst zu konzentrieren. Denn in Eigenpublikationen – verfasst auch und vor allem zum

¹⁷ Mitte der 1980er Jahre, als die politischen Stiftungen Informationen zu ihrer Auslandsarbeit noch stark unter Verschluss hielten (siehe dazu die Ausführungen in Kap. II.8.3.), konnte die Aussage von Kress, der seine Forschungsarbeit aufgrund des restriktiven Materialzugangs eher mit „journalistischen Recherchen als den sonst üblichen Quellen- und Literaturstudien“ (Kress 1985, S. 2) verglich, kaum überraschen. Doch auch noch mehr als ein Jahrzehnt später musste beispielsweise Matzke, dem „keinerlei ‚interne Dokumente‘ wie konzeptionelle Papers oder Stellungnahmen zur Projektentwicklung seitens der Außenstellen zugänglich gemacht [wurden]“ (Matzke 1997, S. 9), das ursprüngliche Erkenntnisinteresse seiner Forschungsarbeit zur Tätigkeit von FES und KAS in Polen deutlich reduzieren.

Zweck der Selbstdarstellung – dürften kaum kritische Hinweise in Bezug auf die eigene Arbeit enthalten sein“¹⁸. Auch Hellwig kritisiert in ihrer Arbeit die Publikationen der Stiftungen als „fast ausnahmslos positiv gefärbte Selbstdarstellungen“¹⁹, die kaum ein objektives Bild vermitteln können. Während für die Erarbeitung der besonderen Kennzeichen der internationalen Stiftungstätigkeit, wie etwa der grundlegenden Instrumente, der thematischen Schwerpunkte, der Finanzierung sowie der Arten der Evaluierung und Projektplanung, die von der FES und anderen Parteistiftungen selbst verfassten Dokumente und Informationsmaterialien in weiten Teilen noch durch wissenschaftliche Publikationen aus dem akademischen Bereich ergänzt werden konnten, konnte bei der Untersuchung der landesspezifischen Projektarbeit in Mexiko und Polen kaum auf solche objektiv erhobene Daten und daraus folgende Interpretationen und Beurteilungen zurückgegriffen werden. Auch die Interviews mit VertreterInnen der FES und ihrer Partnerorganisationen, die aufgrund nicht zugänglicher Dokumente insbesondere für die Rekonstruktion der vergangenen Projektaktivitäten in Mexiko eine bedeutende Informationsquelle darstellten, konnten aufgrund der Stiftungszugehörigkeit bzw. -nähe der GesprächspartnerInnen die mangelnde Objektivität der vorliegenden schriftlichen Materialien kaum ausgleichen. Aufgrund der fehlenden Möglichkeit, Informationen zu Strategien, Zielen, Projekten und Einzelmaßnahmen in den untersuchten Ländern durch unabhängige Quellen zu verifizieren, galt es, die in den entsprechenden Materialien enthaltenen, von StiftungsmitarbeiterInnen verfassten Deutungen und Bewertungen der eigenen Projektarbeit mit besonders kritischem Abstand zu analysieren und für die Untersuchung zu verwerten.

Ein weiteres Problem in der Quellenauswertung und gleichzeitig eine Schwierigkeit für die vergleichende Analyse der FES-Tätigkeit in verschiedenen Ländern und Regionen stellte die Uneinheitlichkeit weiter Teile des Materialstocks dar. Gerade die länderspezifischen Jahres- und Projektberichte, für die von Seiten des BMZ und des Auswärtigen Amtes hinsichtlich Form und Inhalt inzwischen sehr klare Vorgaben gemacht werden, weichen dennoch zwischen den verschiedenen Ländern sowie zwischen den Amtsperioden verschiedener AuslandsstellenleiterInnen in ihrer Struktur wie auch bezüglich der verwendeten Analysekatgorien und Begrifflichkeiten stark voneinander ab. Während einige Jahresberichte beispielsweise Passagen zur Projektkonzeption beinhalten, beschränken sich andere auf die Aufzählung einzelner Projektmaßnahmen. Die Vergleichbarkeit der Strategien, Zielsetzungen und thematischen Schwerpunkte der Stiftungsarbeit in unterschiedlichen Ländern wird dadurch deutlich erschwert.

¹⁸ Wagner 1994, S. 169.

¹⁹ Hellwig 1998, S. 54. Sehr ähnliche Kritik an den Publikationen der politischen Stiftungen üben auch Kress 1985, S. 2; Spitzenfeil 1996, S. 15; Mair 2000, S. 137.

Forschung im Feld: Interviews und teilnehmende Beobachtung

Die Feldforschungsaufenthalte in den FES-Auslandsbüros in Warschau und Mexiko-Stadt dauerten jeweils zwei Monate und bestanden insbesondere aus der Auswertung der bereits angeführten Projektdokumente, welche in der FES-Zentrale in Deutschland nicht zugänglich und teilweise auch nicht vorhanden waren, wie beispielsweise Jahresberichte, Kursbögen, Veranstaltungsberichte und Projektanträge, sowie aus der Durchführung von Experteninterviews und der direkten wie auch teilnehmenden Beobachtung bei FES-Veranstaltungen. Der Zeitraum von insgesamt vier Monaten war für die Feldforschung in den Auslandsvertretungen ausreichend, da zum einen die dort vorliegenden Projektdokumente von einem Umfang waren, der eine Grobauswertung in der genannten Zeit und damit die Schaffung der inhaltlichen Basis für die Ausarbeitung von Interviewleitfäden zuließ. Da in beiden Auslandsbüros Kopien der Dokumente angefertigt werden durften, konnte die detaillierte Analyse nach Beendigung der Forschungsaufenthalte erfolgen. Zum anderen standen sämtliche ExpertInnen, mit denen Interviews geplant und in den meisten Fällen mit ausreichend zeitlichem Vorlauf Terminabsprachen getroffen worden waren, innerhalb des genannten Zeitfensters zur Verfügung. Zudem fanden während der für den jeweiligen Forschungsaufenthalt gewählten zwei Monate zahlreiche Veranstaltungen wie etwa Workshops, Seminare, Konferenzen und Diskussionsforen statt, die eine direkte und teilnehmende Beobachtung ermöglichten.

Insgesamt wurden 34 qualitative Interviews, davon drei Telefoninterviews, sowie eine Befragung mittels eines schriftlichen Fragebogens durchgeführt. Die persönlichen und telefonischen Interviews dauerten jeweils zwischen eineinhalb und zwei Stunden. GesprächspartnerInnen waren die beiden Leiter der FES-Auslandsvertretungen in Warschau und Mexiko-Stadt, lokale MitarbeiterInnen in den dortigen FES-Büros, VertreterInnen der anderen deutschen politischen Stiftungen vor Ort²⁰, die Vertreter der Deutschen Botschaft in Polen und Mexiko und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Mexiko-Stadt sowie VertreterInnen von Partnerorganisationen aus dem gewerkschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Bereich in beiden Ländern. Weitere Interviews wurden in Deutschland geführt, insbesondere mit ReferentInnen, ReferatsleiterInnen sowie Abteilungsleitern der FES in Bonn und Berlin, mit Vertretern des Auswärtigen Amtes und des BMZ sowie mit ehemaligen Repräsentanten der FES-Büros in Polen und Mexiko. Eine vollständige Liste der InterviewpartnerInnen mit Angaben zu Name, Funktion und Datum des Interviews findet sich im Anhang.

²⁰ In Mexiko waren dies die Vertreter der KAS und der FNSt, in Polen die LeiterInnen der Auslandsbüros der KAS, der HBS, der FNSt sowie der RLS.

Wie anhand der angeführten Positionen der GesprächspartnerInnen deutlich wird, handelte es sich fast ausschließlich um Experteninterviews. Diese wurden auf Basis eines halbstandardisierten Interviewleitfadens durchgeführt, der es erlaubte, von der vorher weitgehend festgelegten Abfolge der einzelnen Fragen abzuweichen und vom Befragten eingebrachte Themen, falls von Relevanz, flexibel aufzugreifen. Ähnlich wie bei der Verifizierung des vorliegenden schriftlichen Quellenmaterials wurde auch bei den Interviews nach Möglichkeit die Methode der Triangulierung angewandt, um die Aussagekraft und Verlässlichkeit der so gewonnenen Informationen möglichst sicherzustellen. Dies bedeutet, dass zu einem bestimmten Sachverhalt nicht nur eine Person, sondern so weit als möglich mehrere GesprächspartnerInnen, die unterschiedliche Funktionen und damit auch unterschiedliche Perspektiven einnehmen, befragt wurden und beispielsweise Presseveröffentlichungen und weiteres schriftliches Material zur Überprüfung und Untermauerung der im Interview vermittelten Informationen herangezogen wurden.

Die Interviews wurden auf Tonband aufgenommen und davon wörtliche Abschriften erstellt. Für die Auswertung wurden die transkribierten Äußerungen paraphrasiert, generalisiert und aus den Generalisierungen Kategorien entwickelt.²¹ Da mit der großen Mehrzahl der InterviewpartnerInnen eine Vereinbarung bezüglich der Vertraulichkeit der übermittelten Informationen getroffen wurde, erfolgen Zitate aus den Gesprächen nur sinngemäß und ohne Namensnennung. Um dennoch ausreichend Transparenz zu schaffen, wird die Kennziffer des Interviews in der Fußnote angegeben. Den GutachterInnen dieser Arbeit steht nach Anforderung die Einsicht in die Transkription der Interviews selbstverständlich offen.

Positiv ist hervorzuheben, dass fast alle GesprächspartnerInnen sehr viel Zeit und Mühe in die Beantwortung der qualitativen Interviewfragen investierten. Insbesondere die Interviews mit den ehemaligen Leitern der FES-Vertretungen in Mexiko und Polen waren äußerst ergiebig, da trotz des zeitlichen Abstandes von teilweise mehreren Jahrzehnten noch sehr detaillierte und ausführliche Angaben zu den damaligen Strategien, Projekten, Partnern und Zielgruppen gemacht wurden. Gerade in Hinblick auf die FES-Arbeit in Mexiko war dies von großer Bedeutung, da aufgrund des Fehlens schriftlicher Materialien diese Interviews die fast einzige Informationsquelle darstellten. Die Tatsache, dass nicht alle der ehemaligen Repräsentanten, insbesondere aufgrund ihres Aufenthaltsortes, für eine Befragung zur Verfügung standen, konnte bei der Rekonstruktion und Analyse der Stiftungsarbeit in Polen durch die lückenlos vorhandenen Projektdokumente kompensiert werden, wogegen die Informationen zur früheren FES-Tätigkeit in Mexiko lückenhaft blieben. Andererseits muss berücksichtigt werden,

²¹ Zur genauen Abfolge der Schritte in einem solchen Auswertungsprozess qualitativer Interviewdaten vgl. die Ausführungen in von Alemann 1995, S. 136f.

dass sich Projekte und Partnerschaftskooperationen meist auf längerfristiger Basis abspielen, so dass auch über einzelne Amtszeiten hinaus ein Kontinuum zu erkennen ist und daher fehlende Informationen aus einer Amtszeit nicht allzu entscheidend ins Gewicht fallen. Insbesondere aufgrund der großen Kooperationsbereitschaft zahlreicher GesprächspartnerInnen, die sehr darum bemüht waren, zahlreiche, detaillierte und in zeitlicher Hinsicht möglichst lückenlose Informationen zu ihrer vergangenen Arbeit in Mexiko zu vermitteln, konnten die geführten Interviews den Ausfall schriftlicher Dokumente in weiten Teilen ausgleichen.

Einen weiteren Schwerpunkt der Feldforschung bildete die direkte wie auch die teilnehmende Beobachtung bei Veranstaltungen wie etwa Seminaren, Konferenzen, Workshops und Podiumsdiskussionen. Eine teilnehmende Beobachtung, bei der die Rolle als ForscherIn verschleiert, die Beobachtung daher unauffälliger und die Reaktivität des Forschungsvorgangs somit reduziert wird, war nicht bei allen Veranstaltungen möglich. In einigen Fällen kam daher die direkte Beobachtung zur Anwendung, bei der die Rolle als ForscherIn aufrechterhalten und offen preisgegeben wird, die VeranstaltungsteilnehmerInnen den Forschenden dabei jedoch als Fremdkörper wahrnehmen und daher in der Regel ihr Verhalten verändern.²² In beiden Fällen wurden vor dem Hintergrund einer im Vorfeld angefertigten Liste grob formulierter Forschungsfragen Protokolle und Notizen erstellt, die in die Analyse und Bewertung der Projektarbeit mit einfließen.

5. Aufbau und kapitelspezifisches Erkenntnisinteresse

Die Arbeit gliedert sich in insgesamt elf Kapitel, wobei die Kapitel I bis V zu Ansätzen und Kriterien organisationalen Lernens, zur Entwicklungs-, Transitions- und Transformationsproblematik sowie zu den Kennzeichen der Auslandsarbeit der politischen Stiftungen und den spezifischen Charakteristika der internationalen Tätigkeit der FES den theoretischen Rahmen für die Untersuchung und Bewertung der FES-Projektarbeit in Polen und Mexiko und damit für die Identifizierung eines Lernprozesses innerhalb der Stiftungstätigkeit aufspannen. In Kapitel VI und VIII werden die Voraussetzungen, der Verlauf sowie die besonderen Kennzeichen und Begleiterscheinungen der Demokratisierungsprozesse in Mexiko und Polen erarbeitet. Die Untersuchung der Projektarbeit in den Regionen Lateinamerika und Mittel- und Osteuropa sowie insbesondere in den Stiftungsververtretungen in Mexiko-Stadt und Warschau erfolgt in den Kapiteln VII und IX. Abschließend wird in Kapitel X und XI eine Bewertung dieser Stiftungsarbeit im Spannungsfeld zwischen Entwicklungs- und Transformationskontext vorgenommen und im Zuge dessen die Frage geklärt, ob und wie die FES in den theoretischen

²² Zur Unterscheidung von direkter und teilnehmender Beobachtung vgl. von Alemann 1995, S. 108ff.

Rahmen organisationalen Lernens eingeordnet und damit als lernende Organisation charakterisiert werden kann.

In Kapitel I werden zunächst unterschiedliche theoretische Erklärungs- und Definitionsversuche organisationalen Lernens dargestellt, um auf dieser Basis die Ansätze zum Organisationslernen und die Kriterien lernender Organisationen herauszuarbeiten, vor deren Hintergrund sich zu identifizierende Lernprozesse einer politischen Stiftung wie der FES theoretisch sinnvoll einordnen und bewerten lassen. Mit diesem Kapitel wird somit die Grundlage für die Beantwortung der oben angeführten Teilfrage 7 geschaffen, inwiefern sich die FES auf Basis eines begründeten theoretischen Referenzrahmens als lernende Organisation charakterisieren lässt.

In Kapitel II werden die grundlegenden Kennzeichen der Auslandstätigkeit der politischen Stiftungen erarbeitet, wobei ein besonderes Augenmerk auf Mandat, thematische Schwerpunkte, Instrumente und Ansätze sowie die Finanzierung und das Verhältnis zu Parteien und Ministerien gerichtet wird. In einem weiteren Abschnitt wird speziell auf die Grundlagen und Merkmale der internationalen Arbeit der FES eingegangen und der Fokus dabei auf Aspekte wie Organisationsstruktur, Evaluierungssystem sowie die Art des Wissensmanagements gelegt. Mit der Untersuchung der internen Strukturen und äußeren Rahmenbedingungen für die Stiftungsarbeit im Ausland werden in diesem Kapitel die organisationsinternen und -externen Faktoren identifiziert, die es der FES ermöglichen, erleichtern oder erschweren, ihre Projektarbeit zu modifizieren und weiterzuentwickeln und damit einen Lernprozess zu vollziehen. Die Erkenntnisse dieses Kapitels schaffen somit die Voraussetzung für die Beantwortung von Teilfrage 6, mit der geklärt werden soll, inwiefern die identifizierten äußeren und organisationsinternen Einflussfaktoren Weiterentwicklungs- und Lernprozesse bei der FES im konkreten Fall des Übergangs vom Entwicklungs- zum Transformationskontext zuließen und determinierten.

Mit den Kapiteln III und IV, in denen Entwicklungs-, Transitions- und Transformationstheorien dargestellt, diskutiert und hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit auf die Entwicklungen und Problemlagen in Lateinamerika und Mittel- und Osteuropa überprüft werden, werden die unterschiedlichen Hintergründe, Dynamiken und Kontextbedingungen, mit denen die Parteistiftungen in Entwicklungsländern des Südens einerseits und den postsozialistischen Transformationsländern andererseits konfrontiert wurden und nach wie vor werden analysiert und daran anschließend in Kapitel V explizit gegeneinander abgegrenzt. Es wird überprüft, inwiefern die Entwicklungsproblematik der Länder der Dritten Welt, die im Rahmen von Entwicklungstheorien als ungleiche, alternative, nachholende oder auch abhängige Entwicklung gegenüber der

westlichen Moderne begriffen wird, Unterschiede aber auch Überschneidungen zur postsozialistischen Transformationsproblematik aufweist, deren Grundvoraussetzungen in theoretischen Ansätzen als „Zweite-Welt-Moderne“ aufgefasst und damit den Strukturen und Problematiken in Entwicklungsländern klar gegenübergestellt werden.²³ Beantwortet werden hiermit die Teilfragen 1 bis 3, die die Grundlage dafür bilden, die Problemangemessenheit der Stiftungsaktivitäten im jeweiligen Kontext untersuchen und beurteilen zu können.

Kap. VI und VIII stellen Voraussetzungen, Verlauf und besondere Charakteristika der demokratischen Übergangsprozesse in Polen und Mexiko und damit die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontextbedingungen und Bedürfnislagen dar, vor deren Hintergrund die Projektarbeit der FES in beiden Ländern analysiert und hinsichtlich ihrer Effizienz und Problemadäquanz bewertet werden kann. Die Teilfragen 1 bis 3 zu den gemeinsamen und unterschiedlichen Rahmenbedingungen im jeweiligen Tätigkeitskontext der FES werden somit in einem zweiten Schritt nun spezifischer hinsichtlich der beiden konkreten Fallstudien Polen und Mexiko beantwortet.

In Kapitel VII und IX wird die FES-Projektarbeit in Lateinamerika sowie in Mittel- und Osteuropa in ihren groben Grundzügen und in Mexiko und Polen im Detail nachgezeichnet und analysiert. Indem die übergeordneten Strategien und Zielsetzungen, die einzelnen Projekte und Programme, die dazu eingesetzten Instrumente sowie die durchgeführten Einzelmaßnahmen der Stiftung in beiden Ländern über die Jahrzehnte hinweg rekonstruiert und untersucht werden, werden die entscheidenden Grundlagen erarbeitet, um die Teilfragen 4 und 5 zu Effizienz, zu Problemangemessenheit, zu Wandlungen und Weiterentwicklungen und damit zu Lernprozessen in der Stiftungsarbeit zwischen Entwicklungs- und Transformationskontext beantworten zu können.

In Kapitel X werden die zentralen Aussagen und Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln VI bis IX zusammengeführt und auf dieser Basis die Weiterentwicklungen und damit einhergehende Lernprozesse innerhalb der FES-Arbeit im neuen Tätigkeitskontext Mittel- und Osteuropa identifiziert, in ihren einzelnen Schritten nachvollzogen und vor dem Hintergrund der Rahmenbedingungen und Bedürfnislagen in den untersuchten Ländern und Regionen hinsichtlich ihrer Problemangemessenheit bewertet. Zunächst werden das Vorgehen und die strategischen Überlegungen der FES in den postsozialistischen Transformationsländern und insbesondere in Polen zum Zeitpunkt der Aufnahme der Projektarbeit unmittelbar nach dem Umbruch herausgearbeitet und vor dem Hintergrund der gegebenen Anforderungen und Handlungsmöglichkeiten beurteilt. In einem zweiten Schritt werden die thematischen, metho-

²³ Vgl. dazu Kollmorgen 2004, S. 27f.

dischen und strategischen Weiterentwicklungen und Schwerpunktverlagerungen im Laufe der Jahre analysiert. Dabei steht stets die Frage im Mittelpunkt, ob und inwiefern die FES Erfahrungen, Wissen, Instrumente und Arbeitsansätze aus ihrer Tätigkeit in Entwicklungsländern des Südens und insbesondere Lateinamerikas auf ihre Arbeit in Mittel- und Osteuropa übertrug, dort nutzbar machte und daraus lernte. Ziel von Kapitel X ist dabei nicht nur, auf Basis der Untersuchung der Projektaktivitäten, der grundlegenden Strategien sowie ihrer graduellen Modifikation Antworten auf die zentralen Teilfragen 4 und 5 zu geben, sondern ebenso interne und externe Faktoren, welche eine Übertragung und Nutzung von Erfahrungen aus dem Entwicklungsländerkontext beeinflussen, für den konkreten Fall der Projektarbeit in Mittel- und Osteuropa und Polen zu identifizieren, in ihrem Einflusspotential zu bewerten und damit die Teilfragen 6 und 8 zu beantworten.

Im abschließenden Kapitel XI werden insbesondere zur Klärung der Teilfrage 7 die im Eingangskapitel herausgearbeiteten Merkmale organisationalen Lernens und die für eine politische Stiftung anwendbaren Kriterien lernender Organisationen zum einen mit den in Kapitel II untersuchten und für die organisationale Lernfähigkeit besonders relevanten Kennzeichen der FES und ihrer internationalen Arbeit, wie etwa Organisationsstruktur, Evaluierungssystem und Arten des Wissensmanagements, zusammengeführt, und zum anderen mit den in Kapitel X gewonnenen Erkenntnissen zum Vorgehen der FES im Spannungsfeld zwischen Entwicklungs- und Transformationskontext. Ziel ist es zu prüfen, inwiefern sich die FES unter Berücksichtigung ihrer organisationsinternen und -externen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen sowie der grundlegenden Gestaltung und Weiterentwicklung ihrer Arbeit in der Tätigkeitsregion Mittel- und Osteuropa auf Basis des theoretischen Referenzrahmens zum organisationalen Lernen als lernende Organisation charakterisieren lässt.

6. Begriffsverwendung und Sprachgebrauch

Die Begriffe „Dritte Welt“ und „Entwicklungsländer“ wurden in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt und gingen in entscheidender Weise aus den Antagonismen zwischen den beiden großen weltpolitischen Blöcken, dem westlich-kapitalistischen unter der Führungsmacht USA und dem östlich-sozialistischen unter der Herrschaft der Sowjetunion, hervor. Als „Dritte Welt“ wurden die Länder bezeichnet, die gegenüber der „Ersten Welt“ der westlichen Industrieländer und der „Zweiten Welt“ der sozialistischen Ostblockstaaten einen wirtschaftlichen und technologischen Rückstand aufwiesen und sich in ihrer Mehrzahl keinem der beiden Blöcke anschlossen. Der Begriff „Dritte Welt“ findet trotz des Zusammenbruchs des bipolaren Weltsystems nach Ende des Kalten Krieges nach wie vor sowohl im politischen wie

auch im wissenschaftlichen Diskurs Verwendung. Mit dem Begriff „Entwicklungsländer“ bezeichneten vor allem die westlichen Industriestaaten die Länder, die nach dem Ende der Kolonialherrschaft in die – zumindest formelle – Unabhängigkeit entlassen worden waren und nun in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht auf den „westlichen Weg“, verkörpert durch das Vorbild der USA, geführt werden sollten, um ihr Abdriften hin zum kommunistischen Block zu verhindern. Als „unterentwickelt“ galten und gelten auch heute noch diejenigen der nach der Entkolonialisierung neu entstandenen Staaten, die gegenüber den Standards der westlichen Industrieländer Rückstände aufwiesen und nach wie vor aufweisen.

Sowohl der Begriff der „Dritten Welt“ als auch der der „Entwicklungsländer“ legt somit das Modell der industriekapitalistischen und liberal-demokratischen Entwicklung, wie sie sich in den Industriestaaten des Westens vollzog, als Maßstab zugrunde, auf dessen Basis der Rest der Welt in eine mehr oder weniger für hoffnungslos erklärte „Vierte Welt“ der *Least Developed Countries*, in hoffnungsvolle und aufstrebende Schwellenländer²⁴ sowie in eine breite Masse der „sich entwickelnden“, faktisch jedoch beständig „unterentwickelt“ bleibenden Staaten aufgeteilt wird. Obwohl beide Begriffe damit inhaltlich äußerst fragwürdig und kategorial sehr unscharf sind, werden sie in dieser Arbeit, entsprechend der Begrifflichkeiten, wie sie in der großen Mehrzahl der wissenschaftlichen Arbeiten zu Entwicklungstheorie und -politik immer noch vorherrschen²⁵, Anwendung finden und außerhalb dieses der Problematisierung beider Begriffe dienenden Abschnitts ohne Anführungszeichen verwendet.

In der Bemühung um geschlechtergerechte Formulierungen wird bei der Darstellung von konkreten Personen, Gruppen und Berufsgruppen, welche weibliche und männliche Mitglieder vertreten, die angleichende Form mit „großem I“ verwendet. Abstrakte Bezeichnungen wie etwa „Partner“ oder „Geber“ behalten die männliche Form. Ebenso wird bei zusammengesetzten Substantiven die männliche Form verwendet, um unhandliche Ausdrücke wie etwa „WählerInnenstimmen“ zu vermeiden. In Zitaten wird selbstverständlich das Original beibehalten.

²⁴ Zu den Kennzeichen von Schwellenländern, für die nach wie vor keine klaren und von allen bi- und multilateralen Geberorganisationen allgemein akzeptierten Definitionskriterien existieren, vgl. Kerbusch 1999b; Nohlen 1994, S. 598; Nuscheler 1996, S. 84; Nohlen / Nuscheler 1993b, S. 24f.

²⁵ Tetzlaff beispielsweise, der den Begriff der „Dritten Welt“ als eine politische Bezeichnung für in ihren Grundstrukturen und Problemlagen sehr unterschiedliche Länder ansieht, erklärt ihn dennoch für einen zwar „unscharfe[n], aber noch immer unverzichtbare[n] Begriff“ (Tetzlaff 1995, S. 67). Auch Nohlen / Nuscheler (1993b, S. 29) erklären explizit ihr Festhalten am „fragwürdigen Begriff der Dritten Welt“. Eine Problematisierung der Verwendung der Begriffe „Dritte Welt“ und „Entwicklungsländer“ findet sich beispielsweise auch in Boeckh (1993, S. 111), Goetze (1997, S. 428; 2002, S. 27), Menzel (1992, S. 42), Nohlen / Nuscheler (1993b, S. 14f., 29f.), Nohlen (1994, S. 176f.) und Kößler (1994, S. 12). In allen diesen Arbeiten finden beide Begriffe jedoch Anwendung.